

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungs-Preisliste No. 6193

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2260

Ahrensburg, Dienstag, den 19. Dezember 1893

16. Jahrgang.

Russische Zustände.

Die bekannte von den russischen Emigranten in London herausgegebene Zeitschrift „Free Russia“ bringt in ihrer November-Nummer die folgenden sensationellen Mittheilungen: Das wichtigste Ministerium vom Standpunkt der Regierung, nämlich das Kriegsministerium, ist durch und durch korumpirt. Vorigen März wurde eine Thatsache entdeckt, welche eine förmliche Panik hervorrief. Die famose Neubewaffnung, für welche während der letzten drei Jahre je 20 Millionen Rubel ausgegeben wurden, hat ein höchst melancholisches Resultat ergeben: alle neuen Flinten sind absolut werthlos, und der Netto-Verlust des Ministeriums beträgt 37 Millionen Rubel. Alles muß wieder von vorn angefangen werden. Um das zu verstehen, muß man den Grad der Depravation kennen, den die Verwaltung des gegenwärtigen Kriegsministers Wannowski in den den letzten zehn Jahren erreicht hat. Man wird an die Tage Nikolaï's erinnert. Diebstahl und Verschleuderung haben in den Regimentern eine solche Höhe erreicht, daß viele Theile der Armee thatsächlich Mangel an Munition und anderen Bedürfnissen leiden. Und während der letzten sechs Monate sind ähnliche Mißstände im Militärbezirk von Moskau entdeckt worden. Die Korruption beginnt sehr hoch. . . . Wannowski und General Sofiano werden beschuldigt, den Löwenantheil von jener 37 Millionen Rubel an sich genommen zu haben. Regten März fand eine Gerichtsitzung bei verschlossenen Thüren in Petersburg statt. Herr Abaza (Mitglied des Reichsraths) und Herr Wyschnegradski (der ehemalige Finanzminister) waren angeklagt, der erstere in Spekulationen auf das Fallen des Rubelkurses 1,150,000 Rubel verloren zu

haben, der letztere, weil er Abaza's plötzliche Verluste aus der Reichsbank deckte. Die Anklage behauptet, daß Abaza im Oktober 1892 für 100,000 Rfr. englisch Gold mit dem Zahlungsstermin am 1. November kaufte, und 10,000 Rfr. Garantie deponirte. Da der Rubel um 15 pZt. fiel, gewann er 15,000 Rfr. Dadurch ermunthigt, spekulirte er weiter auf das Fallen des Rubelkurses und beauftragte er den Bankier Raffalowitsch, zum 13. November 1892 1,000,000 Rfr. engl. Gold zu kaufen und deponirte 25,000 Rfr. Aber der Rubel, der plötzlich nach dem Ausfuhrverbot fiel, stieg ebenso plötzlich wieder, sodaß der Verlust das Depositum übertraf. Trotzdem fuhr Raffalowitsch und Abaza fort zu spielen, da sie hofften, das Steigen des Kurses sei nur ein schnell vorübergehendes Stadium. Januar 1893 übertraf der Verlust die Höhe des Depositums um 90,000 Rfr. Raffalowitsch verlor nun den Muth, gab die Spekulation auf und verlangte von Abaza die Rückzahlung der 90,000 Rfr. Abaza wandte sich an Wyschnegradski und dieser beauftragte die Reichsbank, die Summe an Abza auszugeben. Dabei blieb es, bis Witte Finanzminister wurde. Er entdeckte den Betrug, und da er fürchtete, daß die Kontrolbeamten auch das Geheimniß ergründen könnten, verfaßte er ein ausführliches Memoire über die ganze Angelegenheit und legte es dann dem Zaren vor. Der Zar setzte eine Spezial-Untersuchungskommission ein, welche aus folgenden Herren bestand: Reichskontrolleur Zilippow, Sosliski, Pobedonoszew, Wannowski und Woronzow-Daschkow. Da nun die Wichtigkeit der Klage erwiesen wurde, stellte die Kommission einen Antrag auf Verfolgung, den Zilippow dem Zaren unterbreitete. — Aber der Zar ließ die weitere Verfolgung einstellen und sagte: „Abaza und Wyschnegradski sind für mich todt, mit Todten habe ich nichts zu schaffen.“

Die „Krenz-Zeitung“, welche Obiges wiedergiebt, bemerkt dazu: „Wir haben einige der schärfsten Aufschuldigungen weggelassen und halten auch die Bemerkungen über die Unterschleife im Kriegsministerium für übertrieben, doch wissen wir aus zuverlässiger Quelle, daß allerdings das neue russische Gewehr sehr schmerzliche Ueberraschungen bereitet hat. Was aber die Angelegenheit Wyschnegradski-Abaza betrifft, so ist sie richtig erzählt.“

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 18. Dezember. Bei der kürzlich abgehaltenen Ergänzungswahl des Schulkollegiums wurde das ausscheidende Mitglied Herr Tischlermeister Behm sen. einstimmig wiedergewählt.

Ahrensburg, 15. Dezember. (Eingesandt). Am gestrigen Tage konzertirte im Saale des Herrn Spiering zum 2. Male in diesem Jahre die Kapelle des Lauenburger Jägerbataillons unter Leitung ihres Musikdirektors des Herrn Hohwald. Das Programm war sehr sorgfältig gewählt und hat gewiß wie auch die darauf folgende Ballmusik allgemein befriedigt und es verlohnt sich wohl der Mühe, dem Herrn Hohwald dafür auf diesem Wege den herzlichsten Dank abzusprechen.

Trittau, 17. Dezember. Nachdem der bisherige Hauptmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, der Brauereibesitzer Herr Schleich, durch Gründe gezwungen, unsern Ort verlassen hat, hielt die Wehr gestern Abend in ihrem Vereinslokal eine Generalversammlung ab zwecks Wahl eines Hauptmanns und Zugführers. Als ersterer wurde der bisherige Steigerführer J. Edmann erwählt, die Wahl eines Zugführers fiel auf den bisherigen Steiger H. Müller. Da durch die Wahl des Steigerführers zum Hauptmann dieser Posten unbesetzt war, wurde auch diese Wahl sofort vorgenommen und wurde als solcher der bisherige stellvertretende Steigerführer G. Lude erwählt.

? Südliches Stormarn, 14. Dezember. Bei der vor einigen Tagen auf der Feldmark Döseinkel abgehaltenen Treibjagd wurden 100 Hasen zur Strecke gebracht, aufs Haar entging dabei eine — Ziege dem tödlichen Mei eines allzu eifrigen Schützen. — Bei einer Treibjagd auf der Gemarkung Langeloh war das Resultat 124 Hasen, während auf der Feldmark von Barsbüttel von 12 Schützen 139 Hasen und 8 Gähner erlegt wurden.

—? Der bisher sehr gelinde Winter hat allenthalben einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand ausgeübt, an allen Ecken und Enden krankt es und Sterbefälle sind nicht selten. Geradezu furchenartig tritt die Influenza auf, zu wünschen wäre jetzt leichter Frost, der nach dem Volksglauben die Luft reinigen soll. Nach unserm Dafürhalten haben wir auf einen starken Winter nicht mehr zu rechnen, denn in der Regel folgt auf einen heißen, trockenen Sommer ein gelinder Winter. Infolge der lauen Luft sind die Samenknospen vieler Holzarten als Birken, Hefeln, Erlen u. nahe vor dem Aufspringen und wenn die Anzeichen nicht trügen, treten diese, wie z. B. 1882 und 1884 nach dem damaligen gelinden Winter schon im nächsten Monat im Blüthe.

— Wir befinden uns jetzt in der Zeit der Hälle, fast kein Sonntag vergeht, wo nicht derartige Vergnügungen stattfinden, von den allgemein beklagten „schlechten Zeiten“ merkt man bei diesen Gelegenheiten nichts.

n. Reinbek, 17. Dezember. Zum Nachfolger des Herrn Pastor Glage hier selbst ist Herr Kandidat Sabraneky aus Hamburg berufen worden.

Segeberg, 12. Dezember. Der Unterricht am hiesigen Seminar hat bis auf Weiteres ausgesetzt werden müssen. Da ein großer Theil der Seminaristen und mehrere Lehrer von der Influenza ergriffen sind.

Kiel, 14. Dezember. Einjährig-Freiwillige werden am 1. April 1894 im Bezirk des 9. Armeekorps eingestellt: Hamburg, 2. banseat. Inf. Reg. Nr. 76. Kiel. Inf. Reg. Herzog von Holstein (holst.) Nr. 85, 3. Bat. (nur für Studierende der Universität Kiel.) Flensburg, Inf. Reg. Königin (schlesw.-holst.) Nr. 86. Norderd. Großherzog. medlenb. Inf. Reg. Nr. 90.

Von der Eider, 12. Dezember. Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich, wie bereits gemeldet,

Schwarzes Blut.

Roman von George Manville Fenn. [Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.] Autorisirte Uebersetzung von P. Wollmann.

(Fortsetzung.)

„Ein hübsches Thier,“ bemerkte Rittmeister Miller.
„Ja, schön genug; aber wollen Sie es reiten?“
„Nein, ich danke. Hefleton möchte sich auszeichnen.“
„Beim Jupiter, nein.“
„Ich werde ihn bald in Ordnung bringen, Herr Oberst,“ sagte der Sergeant mit ruhigem, zuversichtlichem Lächeln.
„Was meinen Sie zu dem andern Pferd?“
Der Unteroffizier musterte das zweite Pferd. Es war von dunkelkastanienbrauner Farbe, hatte einen bewundernswürdigen Bau und dabei doch kräftig entwickelten Muskeln. Seinem Aussehen nach mußte es ein paar hundert Pfund werth sein, aber da es wahrscheinlich für vierzig gekauft und doch gesund war, so entstand die Frage: „wo liegt sein Fehler?“
„Jaa!“ rief der Sergeant, indem er dem Pferde mit der Reitpeitsche über die Nase strich, „möchtest Du wirklich?“
Denn das Thier zeigte das Weiße in seinen Augen und schnappte wüthend nach ihm.

„Ein nettes Paar, auf mein Wort!“ sagte der Oberst ärgerlich. „Sie werden uns die Reute lahm machen, und doch sind es so schöne Geschöpfe, daß ich sie nicht gern zurückweise.“
„Sehr hübsche Thiere,“ stimmte der Rittmeister bei.
„Aber Sie möchten keines von ihnen als Chargenpferd? Nun, Slack, was meinen Sie?“
„Ich kann Sie zwingen, Herr Oberst,“ sagte der Sergeant lächelnd. „Sind nicht die ersten bössartigen Thiere, mit denen ich zu thun gehabt habe.“
„Wollen Sie einen Schultritt probiren?“ fragte der Rittmeister.
Unteroffizier Slack sah aus, als wenn er lieber nicht möchte, sagte aber:
„Natürlich, Herr Rittmeister,“ und nach Ueberwindung einigen Widerstandes wurde eine starke Vereiter-Candare in das Maul des Braunen gezwängt, ihm ein schwerer Sattel aufgelegt, wobei der Mann, welcher das besorgte, mehr als einem Biß auszuweichen hatte, und dann saß der Sergeant sehr geschickt auf.
So gesattelt und gezäumt und mit dem Unteroffizier auf dem Rücken bot der Braune mit seinem erhobenen Kopf und dem Feuer in seinen Augen ein so schönes Bild, daß der Oberst lächelte.
„Wenn es sich irgend thun läßt, Miller,“ rief er, „wollen wir ihn nicht zurückschicken.“

„Er braucht nur Schulung, Herr Oberst,“ sagte der Sergeant, als das Pferd sich seitwärts der Thüre zu bewegte. „Legt den Sperrbaum vor!“
Ein großer, hölzerner Balken wurde in die Löcher der Thürrahmen geschoben und bildete so eine Art von brusthoher Barriere, an der das Pferd, dem Kniedruck des Sergeanten gehorchend, sich entlang schauerte und dann willig genug im Schritt, Trab und Galopp die große Reitbahn durchmaß, bei jeder Bewegung reiches Lob erntend.
„Prächtig, Slack,“ sagte der Oberst warm. „Lassen Sie ihn noch einmal machen.“
„Nur ein bißchen wunderlich und übermüthig, Herr Oberst.“
Unteroffizier Slack gab dem schönen Geschöpf abermals Schenkeldruck, aber es rührte sich nicht. Er streichelte es und liebte ihn, er schüttelte die Zügel, zog sie an und ließ sie wieder locker mit dem Resultat, daß das Pferd wüthend in die Candare biß und sich schnell rückwärts bewegte, bis eine Berührung mit den Sporen es vorwärts schnellen, anhalten, senkrecht aufsteigen, wieder niederfallen und dann mit einem kräftigen Stoß seinen Reiter herunterschleudern ließ, der auf der Höhe des Bodens dahin kugelte.
„Verlegt, Sergeant?“ fragte der Oberst ängstlich.
„Nein, Herr Oberst, nein, nicht ein bißchen,“ rief der Unteroffizier. „Hat Temperament! bringt ihn zurück.“

„Nein, nein,“ sagte der Oberst; „das ist genug.“
„Bitte um Verzeihung, Herr Oberst,“ rief der Sergeant erregt und erhitzt, „aber ich möchte dem Pferde eine Lektion geben.“
„Ein ander Mal, Slack; jetzt wollen wir das zweite Thier probiren. Oder sind Sie abgesehen?“
„Nicht im Geringsten, Herr Oberst, nicht im Geringsten.“
„Dann versuchen Sie den Andern.“
Der Sergeant bekte vor Eifer. Alle Rekruten waren gegenwärtig, und er, der Reitlehrer, war abgeworfen worden. So gab er seine Befehle, und dem Braunen wurden schnell Sattel und Zügel abgenommen und dem andern Pferde angelegt, welches sich mit seinen Zähnen ebenso sehr zu wiederlegen suchte wie das andere es mit dem Hufen gethan.
Aber, einmal gesattelt, schien eine gewisse Sanftmuth über den Willen zu kommen, bis der Unteroffizier sich ihm näherte. Da zog er die Lippen von den Zähnen zurück und schnappte so wüthend nach ihm, daß der Sergeant nahe daran war, gebissen zu werden.
„Der ist schlimmer als der Schläger, Miller,“ sagte der Oberst. „Wie schade! denn in seiner Art sieht er ebenso schön aus wie der Andere.“
Jedermanns Auge war nun auf das kommende Schauspiel gerichtet, welches für

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

23

gestern Abend im Kleinsee bei Bergenhausen zugetragen. Das Gewebe des dortigen Kaufmannes Lorenzen wurde ein Raub der Flammen, und dabei verloren drei Kinder im Alter von etwa acht bis 12 Jahren das Leben. Die Kinder hatten als Schlafgemach eine Siebelkuche und waren bereits zur Ruhe gegangen. Lorenzen wohnte einer Versammlung der Bergenhauser Meiereigenossenschaft bei, während die Frau und zwei Kinder die Heimkehr desselben erwarteten. Das Feuer scheint auf dem Boden, in der Nähe des Schlafgemaches der Kinder entzündet zu sein, und muß in dem mit Strohdach versehenen Gebäude sehr rasch um sich gegriffen haben, denn als das Feuer entdeckt wurde, war an ein Retten der Kinder nicht mehr zu denken, wie man überhaupt von denselben auch kein Schreien bemerkt haben soll. Die gänzlich verkohlten Leberreste der Kinder wurden erst heute im Schnitt gefunden. Die Kunde von dem schrecklichen Unglück durchdrang heute Morgen die ganze Umgegend und weckte selbstredend überall die schmerzliche Teilnahme für die schwergeprüften Eltern, denen von ihren sieben Kindern drei auf eine so furchtbare Weise entzogen worden sind. Das ursprünglich verbreitete Gerücht, daß bei dem Brande noch ein vierter schwer verletzt worden sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Ob ein unvorsichtiges Umgeben mit Licht oder ob ein anderer Umstand das Unglück veranlaßt hat, wird vielleicht nie aufgeklärt werden. — Nähere Nachrichten über das Unglück belagern noch: Während das Feuer ausbrach, waren mehrere Personen, auch der Vater der unglücklichen Kinder, im Wohnhause anwesend. Wie derselbe bei der Entdeckung des Feuers die Treppe hinaufeilte, kamen ihm zwei seiner Kinder entgegen. Das ältere soll den Vater um den Hals, das andere, vom Feuer nicht unerbittlich verletztes Kind heruntergebracht hatte, versuche er noch einmal, zu den anderen zu gelangen. Es war aber unmöglich. Auch er erlitt Brandwunden. Die nun sofort angestellten Versuche, die Kinder durch Fenster zu retten, erwiesen sich gleichfalls als unausführbar, da das Feuer durch die wahrscheinlich offen gelassene Thür sich bereits bis ins Schlafzimmer hinein verbreitet hatte und die Flammen zu den eingeschlagenen Fenstern hinansoberten. Auch mag wohl eine Leiter nicht so schnell zur Hand gewesen sein.

Kleine Mittheilungen.

— Die Schule in Heide ist jetzt zum zweiten Male in diesem Jahre wegen des Ausbreitens der Diphtheritis geschlossen worden; im Sommer war sie 3 Monate lang geschlossen. Eine Familie verlor drei Kinder an der schrecklichen Krankheit.

— Ein bei den Kanalarbeiten bei Rendsburg in Thätigkeit befindlicher Bagger sprang plötzlich led und verlor. Die Hebungskosten dürften auf 20 000 Mk. zu stehen kommen.

— Sein 50-jähriges Direktor-Jubiläum feierte am 15. d. M. der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Joens in Kiel. Er ließ sich 1845 als Arzt in Neukirch nieder und trat 1848 als Militärarzt bei der Schleswig-holsteinischen Armee ein, wo er zuletzt Oberarzt beim 8. Bataillon war.

— Der in Neumünster verlorbene Stadtrath Hans Lorenz Mend hat ein Vermögen von vier Millionen Mark hinterlassen. Durch Testament hat derselbe acht Stiftungen mit einem Gesamtkapital von 235 000 Mk. gegründet, von 6 derselben kommen die Zinsen zu verschiedenen wohltätigen Zwecken zur Verwendung. Es verlautet,

daß außer diesen Vermächtnissen noch 800 000 Mark zu Legaten Verwendung finden sollen.

— Am Sonntag Vormittag kam der Lokomotivführer Harms auf dem Bahnhof zu Neumünster dadurch zu Schaden, daß er bei einer Weiche von der Lokomotive herabtrat, ausglitt und mit dem rechten Fuß unter die Räder der Lokomotive gerieth. Das Hackelen wurde hart beschädigt und mehrere Sehnen und Muskeln im Fuße zerissen.

— Ein bei dem Landmanne Boyßen in Angeln als Hausmännchen fungirendes junges Mädchen aus Süderbrarup erhielt in dem Augenblicke, als sie in ihrer Stube, wo sie längere Zeit gearbeitet hatte, vom Tische aufstand und die Lampe in die Hand nahm, einen Krampfanfall. Dabei mußte die Lampe auf das Bett gefallen sein, in Folge dessen das Bettzeug entzündet und Qualm erzeugt worden ist. Am nächsten Morgen fand man das junge Mädchen todt vor; sie war erstickt.

— Eine von sechs Arbeiterfamilien bewohnte Kuche in der Nähe von Petersdorf auf Fehmarn wurde ein Raub der Flammen. Das Gebäude ist bei der Landesbrandkasse versichert, dagegen ist die Höhe der Abgebrannten unversichert. Man nimmt an, daß durch eine auf den Tisch gestellte Petroleumlampe die Zimmerdecke entzündet und so der Brand hervorgerufen worden ist.

— Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde in Husum am Donnerstag Nachmittag der Zahnchirurg Schwarz verhaftet und nach Flensburg transportirt. Derselbe ist verdächtig, den Brand des Gertrichen Hauses vorzüglich verursacht zu haben.

Hamburg.

— Welchen Schaden hat die vorjährige Cholera-Epidemie der Stadt Hamburg verursacht? Soeben sind im Verlage von H. O. Neue Vertriebsstelle zu Hamburg zwei weitere Theile des Werkes „Die Cholera in Hamburg in ihren Ursachen und Wirkungen“ erschienen, nämlich 2. Theil, 1. Hälfte: Ein Rückblick auf Hamburgs frühere Cholera-Epidemien von Dr. Fr. Wolter, und 3. Theil: Die Nothstandspflege, der Einfluß der Cholera auf die Großindustrie, auf das Gewerbe und auf Handel und Schifffahrt. Die Absicht der Verlagsleitung, vor Ende des Jahres 1893 das vollständige Werk zu liefern, konnte, wie in der Vorrede bemerkt wird, aus äußersten Gründen nicht ganz durchgeführt werden. Das amtliche statistische Material für die Darstellung des Verlaufes und der Bekämpfung der Epidemie in medizinischer Beziehung steht nicht zur Verfügung. Es ist deshalb der 1. Abschnitt des 2. Theiles, der einen hochinteressanten Rückblick auf Hamburgs frühere Cholera-Epidemien bietet, vorläufig getrennt zur Verbenutzung gekommen. Im 3. Theil findet die Frage, wie weit denn Hamburg sekundär und geschäftlich durch die Cholera-Epidemie geschädigt worden ist, ihre Beantwortung. Das Endergebnis der Rechnungen über die Nothstandspflege zeigt, daß von auswärts 2,200,000 Mark gespendet wurden, wozu in Hamburg selbst noch 4,800,000 Mark aufgebracht werden mußten, abgesehen von den im Betrage auch nicht annähernd zu schätzenden Aufwendungen der Hamburgischen Vereinsthätigkeit und Privatwohlthätigkeit und den Millionen, die für die medizinische und hygienische Bekämpfung der Epidemie vom Staat ausgegeben werden mußten. Was nun von der Cholera-Epidemie verursachten Schaden betrifft, so wird er nach sehr vorläufigen Angaben allein in den Gewerben, die sich mit Verbergerung und Erquickung beschäftigen, auf 3,510,000 Mark berechnet. Für andere Gewerbe- und Handwerkszweige, z. B. das Bangewerbe mit

feinen Nebenbranchen, das Nahrungsmittelgewerbe, Bekleidungs- und Reinigung, die graphischen Fächer usw., ist eine solche zahlenmäßige Schätzung nicht ausführbar, weil dafür eine ähnliche Enquete gemacht sein müßte, wie sie für Verbergerung und Erquickung aus der Branche selbst heraus veranfaßt worden ist. Ueber den Großhandel und die Schifffahrt bietet die sorgfältig geführte Handelsstatistik Hamburgs wieder in etwas greifbare Resultate. Sie giebt in den Hauptzahlen eines Minderumfanges in Ein- und Ausfuhr von rund 300,000,000 Mark, um die Hamburgs Handelsbilanz bei gleichmäßig ruhigem Fortgang der Geschäfte höher sein müßte, als sie in Wirklichkeit war.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, dem Vernehmen nach, den Reichskanzler Grafen Caprivi und den Staatssekretär v. Marschall anlässlich der Genehmigung des rumänischen Handelsvertrages durch den Reichstag beurlaubt.

Das Urtheil in dem Landesverrats-Prozess gegen die beiden französischen Spione vor dem Reichsgericht ist nunmehr verkündet worden. Es ist insofern milde ausgefallen, als die beiden Angeklagten vor der entehrenden Zuchthausstrafe bewahrt geblieben sind. Das Erkenntniß lautet nämlich gegen Dubois auf 6 Jahre, gegen Dagnet auf 4 Jahre Festungshaft.

Der Bundesrath beschäftigt sich in seiner Wochenplenaritzung vom Donnerstag u. A. auch mit dem bekannten Reichstagsbeschlusse in Sachen der den Reichstagsabgeordneten zu gewährenden Eisenbahnfahrtarten. Der Beschluß wurde den ausländischen Ausschüssen zur Begutachtung überwiesen, welche bedächtige Behandlung eines doch fast einstimmig erfolgten Votum des Reichstages durch den Bundesrath einigermaßen auffällig erscheint. Es verlautet denn auch, daß im Bundesrath keine Meinung bestehe, den Wünschen des Reichstages in Betreff der freien Fahrten seiner Mitglieder auf den Eisenbahnen Deutschlands entgegenzukommen.

Mit der am Mittwoch in zweiter Lesung erfolgten Annahme des rumänischen Handelsvertrages seitens des Reichstages gegen die allerdings bedeutende Widerheit von 165 Stimmen konnte das parlamentarische Schicksal der neuen Handelsverträge bereits als gesichert gelten. Diese Anschauung hat denn auch durch den Verlauf der weiteren Plenarberatungen über diese Verträge ihre Bestätigung erfahren. Denn in der am Donnerstag vorgenommenen Spezialberatung der Handelsverträge mit Spanien und Serbien wurden beide Verträge sogar mit großen Mehrheiten genehmigt, da sich die Gegnerschaft bei den genannten letzteren Verträgen fast nur auf die Konservativen beschränkte. Die Diskussion hierüber brachte zunächst nur sehr ruhig gehaltene Auseinandersetzungen. Der weitere Theil der Donnerstagssitzung wurde in der Hauptsache durch ein hartes Wortduell zwischen dem Reichskanzler und den konservativen Gegnern der Handelsverträge ausgefüllt, daneben kam es über die Handelsverträge, aber auch über andere Fragen, zu theilweise recht lebhaften Auseinandersetzungen zwischen einer ganzen Anzahl von Abgeordneten. Die Debatte endete dann mit Annahme der Verträge mit Spanien und Serbien. Zu Beginn der Sitzung war die Militärpensionsnovelle definitiv genehmigt worden, am Schluß der Sitzung nahm das Haus den Müller- und Markenbuch-Vertrag mit Serbien endgiltig an.

Am Freitag hieß der Reichstag die drei Handelsverträge in dritter Lesung definitiv gut, erledigte sodann noch Wahlprüfungen und vertagte sich dann bis nach Neujahr.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kultusministers an die Oberpräsidenten betr. die Konzeptionierung von Apotheken. In demselben wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bewerber, welche ihre Apotheken mit Gewinn verkauft oder bereits mehrere Apotheken besessen haben oder durch eigene Schuld zum Verkauf genöthigt worden sind oder durch ihre fittliche Führung zu Bedenken Anlaß geben, sich bei der Konzeptionierung neuer Apotheken nicht zur Berücksichtigung eignen.

Die Reichstags-Kommission für die Unterstüßungswohlfahrtsnovelle hat ihre Arbeiten beendet. Es wurde beantragt, dem Gesetzentwurf als neuen Artikel hinzuzufügen: Der § 4 Ziffer 3 des Gesetzes betreffend die Beichlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnens erhält folgende Fassung: „Auf die Voreinrichtung der auf geistlicher Führung beruhenden Alimentationsansprüche der Familienmitglieder und unehelichen Kinder.“ Der Antrag, welcher die Sicherstellung der Alimentationsansprüche unehelicher Kinder bezweckte, wurde gegen sechs Stimmen abgelehnt, da die Kommission in ihrer Mehrheit der Ansicht war, daß, so wünschenswerth auch diese Anwendung an und für sich erweise, in dieser Vorlage nicht der richtige Platz dafür sei. Der übrige Theil der Gesetzesvorlage wurde unverändert angenommen und im Artikel 3 als Termin, an welchem dieses Gesetz in Kraft treten soll, der 1. April 1894 bestimmt. Damit ist die Gesetzesvorlage mit Ausnahme einer redaktionellen Aenderung im § 29 unverändert genehmigt. Die Vorlage wurde mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. Die Resolution Weber (Heidelberg) und Greiß, welche die baldige Einführung des Gesetzes in Elberfeld bezweckte, wurde mit einer kleinen Aenderung gegen 2 Stimmen angenommen.

Ausland.
Frankreich.

Das Kabinet Perier hat in der Donnerstags-Sitzung der französischen Deputirtenkammer einen entschiedenen parlamentarischen Sieg davongetragen. Es handelte sich um den von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Antrag des Sozialisten Basky in Sachen des jüngsten Bergmannsstreiks in Nordfrankreich. Nach lebhaften Debatten lehnte das Haus zunächst den ersten Theil des Antrages, betr. die Umstellung einer parlamentarischen Untersuchung über den Streik, mit 401 gegen 131 Stimmen ab, worauf auch der zweite Theil, in welchem die Einleitung einer Untersuchung über die Arbeitsbedingungen in sämtlichen Gruben gefordert wird, mit 366 gegen 166 Stimmen verworfen wurde.

Amerika.

In Nordamerika wird jetzt dem mormonischen Anwesen ernstlich zu Leibe gegangen. Von der Repräsentantenkammer ist soeben eine Bill angenommen worden, welche das Territorium Utah, den Hauptsitz des Mormonenthums, zum Staate erklärt und die dortige Vielweiberei verbietet. Vielleicht machen die Mormonen ihre Abzucht, aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko abzuziehen, nunmehr wahr.

Präsident Cleveland soll für den Plan der Erklärung eines englisch-amerikanischen Protektorats über die Sandwich-Inseln nach der Wiedereinführung der Königin Wilhelmine sein.

New York, 15. Dezember. Aus Jntanapolis wird gemeldet: Ein Theil der Brücke über den Ohio zwischen Jefferson und Louisville stürzte

die Zuschauer gleiche Anziehungskraft besaß wie eines in dem Zirkus der Alten.

Wie groß auch des Sergeanten Fehler sein mochten, er war jedenfalls ein tüchtiger Reiter und verstand sich auf Pferde, aber in diesem Falle ließ ihn seine Kunst im Stich. Er wich zwar den Angriffen des böshafsten Geschöpfes ohne große Schwierigkeit aus, aber er konnte nicht in den Sattel gelangen.

Von welcher Seite sich der Reiter auch nähern mochte und obgleich er jeglichen Kunstgriff versuchte, er begegnete beständig dem wild ihm entgegen schnappenden Maul des Thieres.

„Hier, zwei von Euch sollen seinen Kopf halten!“ rief der Sergeant wüthend, und der Gemeine, welcher das Pferd hereingeführt hatte, sagte den Zügel an einer Seite, ein anderer hielt ihn an der entgegengesetzten.

„Seien Sie vorsichtig, Slad!“ sagte der Oberst ängstlich. „Das Pferd ist uns überlegen.“

„Ich werde mich vorsehen, Herr Oberst, und ich werde es zahm machen.“ sagte der Sergeant hartnäckig. „Ich will mich nicht von einem Pferde meistern lassen.“

Er nahm seine Reitpeitsche zwischen die Zähne und näherte sich abermals; die Augen des Kastanienbraunen rollten und folgten ihm in der böshaftesten Weise, und als der Unteroffizier aufsteigen wollte, versuchte er eine verzweifelte Gegenwehr. Aber die beiden Männer hielten fest und das Thier

stand grinsend da und machte vergebliche Anstrengungen, zu beißen.

„Das hat es ihm gegeben!“ rief der Sergeant, einem Fuß in den Steigbügel legend und sich in den Sattel schwingend. „Laßt ihn los, meine Jungen. Jetzt ist er geschlagen.“

Das Pferd schüttelte sich und stieß ein gellenbes, winselndes Wiehern aus. Dann warf es den Kopf herum und schnappte vergebens nach den Beinen des Reiters; danach fing es an, sich schnell herumzuwenden wie eine Klage nach ihrem Schwanz, und nun plötzlich änderte es seine Taktik und sprang vorwärts.

Wie es kam, konnte Niemand sagen, aber im nächsten Moment lag Sergeant Slad auf dem Boden und das Pferd galoppirte die Reitbahn entlang, ausschlagend, wiehern und in die Höhe beißend, deren Stückchen es in die Luft warf.

„Verwünschtes Thier!“ rief der Oberst, welcher hinzueilte, um dem gefallenen Manne aufzuhelfen. „Sind Sie arg verletzt?“

„Nicht sehr, Herr Oberst,“ sagte der Unteroffizier aufstehend und hinkend. „Es ist, als wenn man einen Blitzstrahl ritte.“

Er zog ein Taschentuch hervor und hielt es gegen seine Nase, welche tüchtig blutete, während ein Rekrut schnell die Mühe des Sergeanten brachte und ein anderer dienst-eifrig ihm die Lohse von der Jacke klopfte.

„Fangt das Thier ein und bindet es fest,“ sagte der Oberst, „es ist unmöglich,

eine so wilde Bestie im Regiment zu behalten.“

„Sollte erschossen werden, ehe es Jemanden tödtet,“ knurrte der Unteroffizier hinter seinem Taschentuch hervor.

„Lassen Sie gut sein, Slad,“ entgegnete der Reitermeister scherzhaft; „Sie sind ja Soldat und heute bluten Sie zum ersten Mal für Ihr Vaterland.“

„Gut gemacht!“ rief der Oberst, welcher die Jagd nach dem wilden Thier beobachtet und gesehen hatte, wie einer der Rekruten plötzlich gegen seinen Kopf sprang, den Zügel ergriff und festhielt, obgleich er ein Ende lang mit fortgeschleift wurde, und das Pferd zum Stehen brachte.

Die ganze Gesellschaft sammelte sich nun um das Thier, darunter auch der Sergeant, dessen Selbstbewußtsein aufs tiefste verletzt, weil er fühlte, daß sein Ansehen sehr gelitten hatte.

„Es ist jammerschade,“ sagte der Oberst, auf das wüthende Geschöpf blickend, dessen Augen wild umherrollten.

„Kannst Du ihn halten, mein Junge?“ „Ja, Herr Oberst,“ antwortete Robert, welcher das Pferd gefangen hatte; „und ich habe eine Bitte, Herr Oberst.“

„Nun, welche?“ „Es ist ein prächtiges Thier, Herr Oberst, und ich denke, daß ich es reiten könnte, wenn Sie es mir erlauben wollten.“

Ueber Richards Gesicht, welcher an der anderen Seite des Pferdes stand, flog ein

grimmiges Lächeln, und der Sergeant sah das.

„Sie!“ rief der Reitermeister verächtlich, „ein ungeübter Rekrut!“

„Du das reiten, mein Junge?“ sagte der Oberst. „Du bist ja hergekommen, um erst reiten zu lernen, und Du hast eben gesehen, was das Vieh thun kann.“

„Um Ihre Art Reiten zu lernen, Herr Oberst. Aber ich könnte das Pferd in meiner Weise reiten.“

„Wieso?“ „Ich habe oft mit starrsinnigen Pferden zu thun gehabt.“

„Wo?“ „In Neu-Mexiko. Herr Oberst, und in Colorado. Ich habe manches halb wilde Thier gebändigt.“

„Würden Sie ihn einen Versuch machen lassen, Mi er?“ fragte der Oberst.

„Ja,“ lautete die schnelle Erwiderung. Der Oberst schwieg einige Augenblicke, während er mit großem Interesse auf das herbedte, bittende Gesicht vor ihm blickte.

Endlich sagte er: „Es ist ein großes Risiko dabei, mein Junge, und Du kennst die Gefahr nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

heute früh ein. Die Zahl der hierbei ums Leben gekommenen Personen wird auf 25 bis 78 geschätzt. Einzelheiten über den Unglücksfall liegen noch nicht vor.

Marie Antoniette.

(Verspätet).

Wir haben im Anfang des Jahres des unglücklichen Königs Ludwig XVI. gedacht, der vor hundert Jahren den blutdürstigen Nachtbarren der französischen Revolution zum Opfer fiel, die die Königin zur Wittwe und seine Kinder zu Waisen machten. Man sollte glauben, der Tod des unglücklichen Königs hätte der gefangenen Königin und seinen Kindern die Freiheit verschafft, aber der herrschende Pöbel und die herzlosen Jacobiner hielten die Königin noch mehr als ihren Gemahl und sie behaupteten, Ludwig der Schmeichele hätte wohl Alles thun lassen, Marie Antoniette aber hätte alles Böse gethan, selbst gethan und sie verbietet es deswegen, allen denen voran, die zu der entgegengesetzten Partei gehörten, den Girondisten, dem Herzog von Orleans und Andere, das Schafot zu betreten, um alle Gegner der Republik endlich lahm zu legen und sie für immer unschädlich zu machen.

Was hatte man nicht Alles aufgeboden, um die unglückliche Königin der Verachtung des Volkes preiszugeben, welches Kaiser wäre zu schändlich, um nicht die Königin desselben zu sein! Sie mag das Vergnügen und den Luxus geliebt und die Verschwendung des Hofes geübt haben, aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie die Tochter des deutschen Kaisers war, daß sie an dem glänzenden Hofe zu Wien erzogen wurde und als noch nicht 15-jährige Prinzessin an den üppigen, französischen Hofe kam. Wo sollte sie das Sparen gelernt, wo sollte sie die Lebenserfahrungen erworben haben, die den Menschen in allen Ständen dazu leiten, weise und hausväterlich alle Mittel und Kräfte zu gebrauchen? Wenn es auch ferne von uns ist, den jugendlichen Leichtsinne der Königin in Abrede zu stellen, so möchten wir sie doch nach den Verhältnissen beurtheilt wissen, wir möchten auch nicht den Jammer hören, der erlösen würde, wenn in jedem Kreise in demselben Maße der Leichtsinne bestraft werden sollte wie bei der unglücklichen Königin. Wir müssen die Verschuldigung geheimer Weise entgegenstellen, daß sie wie ihr Gemahl an einem verderbten, schlüpfreichen Hofe sich rein erhielt und Tugend und Sitte ehre und was man auch gegen die Königin vorbrachte, wir erinnern nur an die Halsbandgeschichte, so ist die Väterlichkeit der Verschuldigungen von den Vessiergeheimen der Mit- und Nachwelt längst anerkannt.

Nach dem Tode des Königs hatte die unglückliche Frau es sich gefallen lassen müssen, daß sie von den Fröhen getrennt wurde. Man brachte sie, die Königin, in die Conciergerie, in ein enges Gefängniß, wo sie wie alle andere Gefangenen behandelt und wo ihr jede Bequemlichkeit entzogen wurde. Ein schlechtes Feldbett, ein Strohsstuhl und ein kleiner Tisch waren das Aneublement einer Kaiserstochter. Obgleich erst 38 Jahre, war sie doch schon alt geworden, eine einzige Nacht im Temple hatte ihr Haupt grau gemacht. Der Anblick so großen Unglücks erweckte zwar die Theilnahme des Municipalbeamten Michonnis, er wagte es, Jemanden bei ihr einzulassen, der ihr eine Nefle zuwarf, worin ein Papierschiff verpackt war mit den Worten: „Ihre Freunde sind bereit!“ Aber der Beamte wie der unvorsichtige Ketter wurden ertappt und sofort verhaftet und die Behandlung der armen Gefangenen wurde nun noch härter. Es war den

schiff der Welt erwiesen. Ihr kommt am nächsten der argentinische Kreuzer „Araucario“, der an der neulichen Flottenrevue in Newyork Hafen Theil nahm, und der 23 Knoten per Stunde erreicht hat. Dann kommt der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“, der Amerika ebenfalls im Frühjahr besuchte, mit 22 Knoten. Mit dem letztenen Fahrten und dem französischen Kreuzer „Duple de Lome“ theilt sich die „Columbia“ in den Vorzug, mit drei Schrauben ausgestattet zu sein. Das französische Schiff hat aber bis jetzt, trotz wiederholter Verbesserungsversuche, keine nennenswerthe Schnelligkeit erreichen können, und außerdem sind jene beiden Kreuzer, die eine beinahe 3000 Tons kleiner als die „Columbia“. So viel steht fest, daß kein Fahrzeug existirt, das auch nur im Bau begriffen ist (wenn man den Kreuzer „Minneapolis“, das Schwester Schiff der „Columbia“, der seiner Vollendung entgegengeht, ausnimmt), das sich an Schnelligkeit mit unserem neuesten Kreuzer messen kann. — Die „Columbia“ ist nicht gepanzert und soll ein „Schrecken der Meere“ werden, eines jener Fahrzeuge, deren Aufgabe ist, dem Feinde größtmöglichen Schaden zuzufügen. Der Kreuzer ist nicht dazu bestimmt sich in Seezügen mit den gepanzerten Kolossen der großen Kriegesflotten zu messen, sondern dem Handel des Gegners Abbruch zu thun und eine Flodade der feindlichen Häfen zu ermöglichen. Für diesen Zweck ist große Schnelligkeit natürlich die erste Bedingung, und diese ist in der „Columbia“ in kaum erwarteter Weise erfüllt worden. Das Resultat wird jedenfalls veranlassen, daß die bisher gewissermaßen versuchsweise Ausrüstung von Kriegsschiffen sowohl als auch von Ocean-Dampfern mit drei Schrauben allgemein werden wird.

Es lag auf der Hand, daß das blutige Tribunal auf jeden Fall die unglückliche Königin verurtheilen würde. Man stellte natürlich Anklagepunkte auf und zum 15. October hatten die Jacobiner die unglückliche Königin vorgeladen. Der Blumensch, Fonquier Tinoille, hatte alle Gerichte seit der Ankunft der Königin in Frankreich zusammengeholt, sie wurde der Verschwendung des Staatschatzes, der Verschönerung gegen den Staat angeklagt, man warf ihr vor, sich in Regierungsangelegenheiten gemischt, Feldzugspläne verrathen zu haben usw. Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Das schnellste Kriegsschiff der Welt. Der neue amerikanische Bundes-Kreuzer „Columbia“ hat bei seiner letzten Tage stattgefundenen offiziellen Probefahrt, allerdings nur für kurze Zeit, die erlauchteste Schnelligkeit von 25,1/3 Knoten in der Stunde erzielt, während die Durchschnittsgeschwindigkeit bei der ganzen Probefahrt 22,81 Knoten war, so daß die Erbauer des Fahrzeuges eine Prämie von 350 000 Dollar erböten werden. Damit hat sich, wie aus New-York geschrieben wird, die „Columbia“ als das schnellste Kriegsschiff der Welt erwiesen. Ihr kommt am nächsten der argentinische Kreuzer „Araucario“, der an der neulichen Flottenrevue in Newyork Hafen Theil nahm, und der 23 Knoten per Stunde erreicht hat. Dann kommt der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“, der Amerika ebenfalls im Frühjahr besuchte, mit 22 Knoten. Mit dem letztenen Fahrten und dem französischen Kreuzer „Duple de Lome“ theilt sich die „Columbia“ in den Vorzug, mit drei Schrauben ausgestattet zu sein. Das französische Schiff hat aber bis jetzt, trotz wiederholter Verbesserungsversuche, keine nennenswerthe Schnelligkeit erreichen können, und außerdem sind jene beiden Kreuzer, die eine beinahe 3000 Tons kleiner als die „Columbia“. So viel steht fest, daß kein Fahrzeug existirt, das auch nur im Bau begriffen ist (wenn man den Kreuzer „Minneapolis“, das Schwester Schiff der „Columbia“, der seiner Vollendung entgegengeht, ausnimmt), das sich an Schnelligkeit mit unserem neuesten Kreuzer messen kann. — Die „Columbia“ ist nicht gepanzert und soll ein „Schrecken der Meere“ werden, eines jener Fahrzeuge, deren Aufgabe ist, dem Feinde größtmöglichen Schaden zuzufügen. Der Kreuzer ist nicht dazu bestimmt sich in Seezügen mit den gepanzerten Kolossen der großen Kriegesflotten zu messen, sondern dem Handel des Gegners Abbruch zu thun und eine Flodade der feindlichen Häfen zu ermöglichen. Für diesen Zweck ist große Schnelligkeit natürlich die erste Bedingung, und diese ist in der „Columbia“ in kaum erwarteter Weise erfüllt worden. Das Resultat wird jedenfalls veranlassen, daß die bisher gewissermaßen versuchsweise Ausrüstung von Kriegsschiffen sowohl als auch von Ocean-Dampfern mit drei Schrauben allgemein werden wird.

Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

Man hief verschiedene Zeugen, die sich aber meistens widersprachen oder deren Aussagen ihre Schuld durchaus nicht erwiesen konnten und sie selbst erklärte, daß Nichts gegen sie vorliege und verteidigte sich mit Kluge und Würde. Als aber der schändliche Hebert mit den dem jungen Prinzen entriessenen Anlagen kam, daß seine Mutter ihn zu den gemeinen Sitten angehalten habe, hatte die unglückliche Frau kein Wort für die schmähliche Lästung und als man in sie drang, auf die Anklage Hebert's zu antworten, sagte sie mit tiefer Bewegung: „Ich glaube, die Natur würde mich davon entbinden, auf eine solche Anschuldigung zu antworten, ich appellire an das Herz aller hier anwesenden Mütter!“ Wenn diese edle Antwort auch alle Zuhörer bewegte, so wurde dadurch doch an der Sache Nichts geändert. Alles, was dem Scheine nach zu ihren Ungunsten redete, wurde gewaltsam zum Unrechte gestempelt und trotz aller Geistesgegenwart und Kraft, welche die unglückliche bei ihrer Vertbeidigung zeigte, erklärte Fonquier sie für überführt; vergeblich suchte ihr Verteidiger, sie zu retten, sie wurde verurtheilt, auf dem Schafot zu sterben.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

Weihnachten rückt immer näher,

und damit tritt an viele Eltern die Sorge um die richtige Wahl der Weihnachtsgeschenke immer dringender heran. Wenn wir nun als sehr empfehlenswerthe Geschenke für Kinder über drei Jahren die **Nichter'schen Unter-Steinbaukasten** nennen, so sind wir uns wohl bewußt, daß wir dadurch auf keine Feinheit hinweisen. Das ist aber gerade der große und seltene Vorzug dieses gebiengen Spiel-Verschäftigungsmittels, daß es nicht veraltet. Durch die sinnreichen Ergänzungs-Ordnungen bleiben die Unter-Steinbaukasten stets neu, da jeder Ergänzungskasten Neues bringt; ja die alten Kasten können durch diese Einrichtung immer werthvoller und unterhaltender gehalten werden. Es würde zu weit führen, wollten wir die vielen Vorzüge dieses Spielmittels hier näher besprechen, wir verweisen auf die von der Firma F. A. D. Nichter u. Cie. in Rudolstadt zu beziehende illustrierte Beschreibung, und vor allen Dingen auf die Unter-Steinbaukasten selbst; ihre herrlichen Bauvorlagen sind die beste Empfehlung.

Mit den **Heller'schen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichsten erhebe, die Unglücklichsten tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** usw. erheben sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke**, die bei beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die **Repertoires** sind mit großem Verstandniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zugehen.

Die **Heller'schen Spielwerke** sind daher als **passendstes Geschenk zu Weihnachten**, Geburts- oder Namenstagen, außerdem für **Seelsorger, Lehrer** und **Kranke** zu empfehlen.

Man wende sich **direkt nach Venedig**, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt, ältere an Zahlungsart angenommen. Auf Wunsch werden **Zweilzahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Dierzu:
Landwirtschaftliches Zentralblatt.

Anzeigen.

Dankagung.

Da es uns nicht möglich ist jedem Einzelnen unsern Dank abzufassen, so sprechen wir hierdurch für die vielfache auch in so hohem Grade erwiesene Theilnahme, sowie für die überaus reiche Kranzspenden, und insbesondere noch für die trostreichen Worte, die von Herrn Pastor Hachtmann am Sarge unserer theuren Verstorbenen gesprochen worden sind, unsern tiefgefühlten, innigsten Dank aus.

Der betrübte Gatte
W. Degenhard
und die Familien
Fick u. Degenhard.



Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach längerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und unserer Kinder liebevoller Vater, Groß- und Schwiegervater, der Dekonom
Adolf Schröder
im Alter von 70. Jahren.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst von seiner
**Gattin,
Kindern u. Enkeln.**
Ahrensburg, 18. Dezember 1893.

Freiwillige Versteigerung.

Am
Donnerstag, den 21. d. Mts.,
Bormittags 10 Uhr
werde ich in **Schadendorfs Hotel** hier selbst
ca. 4000 Cigarren in 10 Kisten und eine Wehler u. Wilson Nähmaschine
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 18. Dezember 1893.
Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Zu Weihnachts-geschenken

empfehle eine große Auswahl in
Schultaschen, Schaukel- pferden, Kinderpeitschen, Damentaschen, Handkoffer, Hofenträger, Plaidriemen,
sowie
sämmtliche Lederwaaren
zu soliden Preisen.
J. Stegmann,
Ahrensburg.

Danfagung.

Seit 1 1/2 Jahren litt ich am Magen. Ich konnte fast gar keine Speisen mehr vertragen, auch stellte sich häufig ein sowerer Geschmack im Munde ein. Außerdem litt ich an starken Kopfschmerzen. Alle ärztliche Hilfe, die ich angewandt hatte, war erfolglos geblieben. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Altona, Allee 44.** Schon nach kurzer Zeit hörten die Magenbeschwerden auf, ich kann wieder alle Speisen essen, der Appetit ist gut, und die Kopfschmerzen sind verschwunden. Spreche Herrn Dr. med. Hope meinen besten Dank aus. (gez.) **Laura Bief,**
Berlin, Lottumstr. 13a I.

Allen lieben theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Schwager
Oscar Schmidt
in Brugges, Professor der Musik,
nach kurzen u. schweren Leiden am 15. d. M. verschieden ist.
**Alma Schmidt,
Guido Schmidt u. Frau.**

Wer Husten hat,

vorschlendet oder heiser ist, gebrauche nur die **unübertroffenen einzig sicher wirkenden**
Malz-Zwiebel-Bonbons
(E. Musche, Cöthen)
die als ein Radikal-Mittel täglich warm eingenommen werden. — Packung à 25 u. 50 Pfg. nur bei:
Aug. Prahl, Ahrensburg.

Deffentliche Versteigerung.

Am
Freitag, den 22. d. Mts.,
Bormittags 11 Uhr
werde ich in der **Mainischen Gast-wirtschaft zu Wulfsdorf**
3 Kühe
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 18. Dezember 1893.
Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Angeler Viehwaspulver

angefertigt seit 1836 in der Apotheke zu **Centrum in Angeln.** Es bewirkt schnell und sicher **heiliges Angeler** bei **Ringwulst, Herden, Schafen und Schweinen**, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an **Wirksamkeit und Billigkeit**, sondern wirkt außerdem **überaus wohlbekannt auf die Gesundheit der Tiere.** Derselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, **erhöbte Frucht u. erhalten ein weiches, glänzendes Fell.** — Packung à 50 Pfg., resp. 1 Pfund für 5 Pfg., 30 Stück Vieh mit einer Packung. — Die **Fruchtigkeit der Hauptpflege beim Ringwulst.**
Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg.
zu haben in den Apotheken.
in Ahrensburg u. Sülfeld.

Lanolin Toilett-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikenstraße b. Berlin.
zur Pflege der Haut und des Teints, zur **Reinigung** und **Befeuchtung** aller Hauttheile und **Wunden**, **besonders bei Afterschnitten.** **Nicht eckig wenn auf der Haut.**
zu haben in **Stinneten à 40 Pfg., in Biedersdorf à 20 und 10 Pfg.**
bei **F. Fruchtmich,**
Ahrensburg.

Weihnachtstesse

empfehle mich zur **Lieferung von Karpfen.**
Bestellungen erbitte bis spätestens am **Freitag, den 22. Dezbr., Nachm. 4 Uhr.** Der Verkauf erfolgt bei **Herrn Fuhrmann R 6 b fe.**
Ahrensburg.
J. Leisering,
Manhagener Allee.



treffen heute
und die folgenden Tage
großartige
Sendungen
verschiedener
Manufaktur-Waaren
ein.

Da ich dieselben unter Preis
einkaufte, so bin ich in der
Lage, dieselben unter
Fabrikpreis
verkaufen zu können.

- Büchlein-Anzüge von 12.00 an.
- Anzüge für Knaben von 1.50 an.
- Büchlein-Hosen von 3.00 an.
- Engl. Lederhosen von 2.00 an.
- Lederwesten von 1.50 an.
- Büchleinwesten von 2.00 an.
- Knabenhosen von 1.50 an.
- Knabenwesten von 1.50 an.
- Knabenjoppen von 2.00 an.
- Winterüberzieher von 12.00 an.
- Knabenüberzieher von 4.50 an.
- Gefütterte Joppen von 3.00 an.
- Knabenjoppen von 2.00 an.
- Regenröcke von 9.00 an.
- Lodenjoppen von 7.00 an.
- Gestricke Westen von 1.50 an.
- Flanellhemden von 0.95 an.
- Gefütterte Jacken 3.50 an.
- Socken von 0.25 an.
- Handschuhe, Wolle von 0.75 an.
- Damenhandschuhe von 0.25 an.
- Herrenunterhosen von 0.75 an.
- Knabenunterhosen von 0.45 an.
- Hosenträger von 0.35 an.
- Turnergürtel von 0.35 an.
- Glaechhandschuhe von 2.00 an.
- gefütterte von 2.75 an.
- Gummifragen von 0.30 an.
- Leinene Kragen 0.40 an.
- Hemdentuche von 0.20 an.
- Flanelle in großer Auswahl von 0.80 an.
- Kleiderstoffe, doppeltbreit 0.40 an.
- Gestricke Damenbeinkleider von 0.65 an.
- Weißer Damenbeinkleider, aussejtonirt von 0.85 an.
- Weißer Damenhemden, aussejtonirt von 0.85 an.
- Weißer Damennachjacken 1.00 an.
- Kapotten, großartige Auswahl von 0.75 an.
- Tailentlicher von 0.75 an.
- Muffen für Damen von 1.25 an.
- Muffen für Kinder von 0.45 an.
- Damenstrümpfe von 0.80 an.
- Kindersümpfe in allen Größen von 0.20 an.
- Unterröcke von 0.25 an.
- Theeschürzen von 0.25 an.
- Theeschürzen, gefüttert, zu Weihnachtsgeschenken 0.75 an.
- Hausstandsschürzen von 0.50 an.
- Taschentücher, gesäumt, Dgd. von 0.90 an.
- Ga. 200 Corsetts von 0.75 an.
- Kindersümpfe von 1.50 an.
- Kinderschürzen von 0.25 an.
- Kindermützen von 0.40 an.
- Schlafbeden von 1.50 an.
- Bierbeden von 2.50 an.
- Weißer Bettbeden 1.50 an.
- Festons, großartige Auswahl von 0.12 an.
- Baumwollene Spizen v. 0.03 an.
- Tüllspigen, sehr breite, 0.20 an.
- Regenschirme von 2.00 an.
- Damenblusen unterm Einkauf.
- Regenmäntel unterm Einkauf.
- Damenjackets unterm Einkauf.
- Kindermäntel unterm Einkauf.
- Sommerjoppen u. Einkauf.
- Sommerhosen unterm Einkauf u. f. w. n. f. w.

Ich führe nur gute Qualitäten
und ist meine Billigkeit nicht zu
übertreffen.
H. Lehmann,
Ahrensburg.

Zwangs- Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von **Duven-
stedt** Band I Blatt 23 auf den Namen
des Landmanns **Johann Heinrich
Fritz Kupman** aus **Duvenstedt**,
jetzt Himmelsbüttel, eingetragene, in
Duvenstedt belegene Grundstück

am **Dienstag**,
den **6. Februar 1894**,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche
von 7 Ar, 93 Quadr. mit 45 Mt. Nutzungswert
zur Gebäudestener veranlagt.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte
Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige
Abschätzung und andere das Grundstück
betreffende Nachweisungen, sowie be-
sondere Kaufbedingungen können in der
Gerichtsschreiberei, Vormittags ein-
gesehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-
gefordert, die nicht von selbst auf den
Ersther übergehenden Ansprüche, deren
Vorhandensein oder Betrag aus dem
Grundbuche zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerks nicht her-
vorgeht, insbesondere derartige For-
derungen von Kapital, Zinsen, wieder-
kehrenden Hebungen und Kosten, späte-
stens im Versteigerungstermin vor der
Ausschreibung zur Angabe von Geboten
anzumelden und, falls der betreibende
Gläubiger widerspricht, dem Gerichte
glaubhaft zu machen, widrigenfalls die-
selben bei Feststellung des geringsten
Gebots nicht berücksichtigt werden und
bei Verteilung des Kaufgeldes gegen
die berücksichtigten Ansprüche im Range
zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum
des Grundstücks beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluß des Ver-
steigerungstermins die Einstellung des
Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls
nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld
in Bezug auf den Anspruch an die
Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird

am **9. Februar 1894**,
Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Ahrensburg, den 24. November 1893.

Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**
Veröffentlicht:
Hegermann,
Gerichtsschreiber.

Zu
**Fest-
Geschenken**
empfehle
Gesangbücher,
elegant gebunden,
mit **Goldschnitt**
schon von **2.75 M.** an
E. Ziese's
Buchhdlg.,
Ahrensburg.

Der Fischverkauf
im Thiergarten findet außer **Dienstag**
und **Freitag** auch am
Sonntag, den 24. d. Mts.
von **12 bis 2 Uhr** statt.
H. Kottwitz.

**Borzüglich
gerathenes
Bock-Bier**
empfehlte die
Ahrensburger Brauerei
C. O. Wolfram.

Zu Weihnachts-Geschenken

hatte mein Lager von
Bilderbüchern,
Jugendchriften,
Schulbüchern,
Schreibmaterial,
Leder-Waaren,
Schreibzeugen,
Schreibmappen
Schreibgarnituren,
eleganten
Kassetten
mit
Briefpapier
bezw.
Karten-&Kouverts,
Schreib- und
Photographie-Albuns,
Marken-Albuns
bestens empfohlen.
E. Ziese.



Ahrensburg.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte auch zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste
bestens empfohlen.

Für die **Winter-Saison** halte ich eine besonders große
Auswahl in warmen
wollenen **Schuhen und Pantoffeln**
zu mäßigen Preisen vorrätzig.

Zu Weihnacht

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Neuheiten von:
Tannenbaum-Ausstattung,
-Schmuck, Confekt, und Geschenken jeden Genres, zu
den erdenklich billigsten Preisen.

Besonders mache ich auf **Accord-Zithern** von 16 M. an
und **Flobert-Gewehre** von 20 M. an, sowie dazu ge-
höriger Munition, aufmerksam; auch empfehle für feines Gebäck
auf: **Vanille-Zucker**, in 3-Gr.-Packeten, (Ersatz für mehrere
Schoten Vanille) a 25 bis 30 Pfg., **Tannenbaumlichte** in
Schachteln von 15 bis 30 Stück a 25 bis 30 Pfg.,

Service, Tassen, Kuchenteller zc.
unter Einkaufswert;

desgl. empfehle die weltberühmten
Wasmuth'schen, zum Festgeschenk
geeigneten Fabrikate
zu Original-Preisen.

Ahrensburg, im Dezember 1893.
C. Dittmann,
vormals Möller.

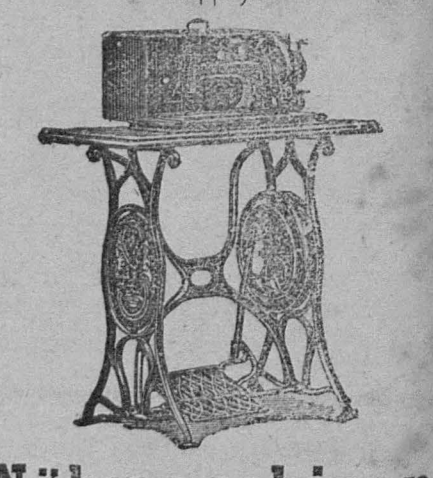
Zu Weihnachtsgeschenken

hatte mein Lager von
Tabak- und Cigarren,
Pfeifen und Cigarren-Spitzen,
Schreibmaterial,
Galanterie-, Spiel- & Lederwaaren
Briefpapier in eleganten Kassetten
u. **Tannenbaum-Schmuck**
bestens empfohlen.
Auch liefere **Visiten-Karten** auf Bestellung in schöner
Ausführung.
Ahrensburg. W. Seidenfaden.

Streichfertige

wetterfeste **Oelfarben**, fertig zum Anstrich, in
Patent-Büchsen von 1 Kilo und auch lose per Pfd. 40 Pfg.
empfehlte
Conrad Dittmann, Ahrensburg.

Als passende Weihnachts- Geschenke



empfehle
Nähmaschinen
in bekannter Güte
P. Taddiken,
Ahrensburg.

Für Ahrensburg u. Umgegend
ist
die **Niederlage**
der
Mineralwasserfabrik
G. W. Bostelmann
Hamburg
neu zu vergeben.

Tannenbaumschmuck:

- ★ Lametta,
- ★ Leuchter,
- ★ Baumkerzen,
- ★ Kranzperlen,
- ★ Gold-, Silber- und
- ★ Glanzpapier,
- ★ Goldschäum,
- ★ Silberschäum,
- ★ Christbaumschnee, (im-
prägnirt, unverbrennbare
- ★ Watte), Eisfächer, zum Be-
streuen des Christbaumschnees
empfehle

Ernst Ziese, Ahrensburg.

Eine Parthie
Aepfel:
Gr.-Aepfel, 7 Pfg. pro Pfd.,
Kochäpfel, (Winterreinetten)
5 Pfg. pro Pfd.
hat abzugeben
H. Schadendorf.

Probiren geht über Studiren!
Versuchen Sie es nur einmal mit
der berühmten
Lilienmilch-Seife
der Parfümerie **Iduna Hamburg.**
Schon nach kurzem Gebrauch er-
hält man einen blendend weissen
Teint.
à Stück 50 Pfg., zu haben bei
A. Rodde, Ahrensburg.

Täglich frische
**Marzipan-
Stuten- & -Semmeln**
empfehle
A. Prignitz.

Wochen-Bericht.
Hamburg, 15. Debr.
Notizung
ber zur Preisbestimmung gewählten Kommission
vereinigter Butter-Kaufleute
der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Wesentlich frische Lieferungen.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara

1. Qualitäten	Mt. 117
2. Qualitäten	105-112
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wanze.	
Mt. 100-105	
85-90	
88-90	
95-100	

fehlhafte Hof-
Schleswig. und Holst. Bauer-
Galtische und ähnliche
Finnländische
Amerikanische
Mt. 100-105
85-90
88-90
95-100